

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 42 (1969-1970)

Heft: 11

Artikel: Zur Vater-Krise der Gegenwart

Autor: Stucki, Helene

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

je weniger aber das eigentliche Schuldproblem dem Betreuten selber bewußt zu werden vermag, je radikaler die Verdrängung den Zusammenhang zwischen objektiver Schuld und subjektivem Innewerden im selbstreflektierenden Ich verdunkelt, desto notwendiger ist tiefenpsychologische Hilfe. *Walter Furrer*

Vorabdruck aus «Psychoanalyse und Seelsorge» von Dr. med. Walter L. Furrer. Erscheint ca. März 1970 im Goldmann-Verlag München. Preis ca 10 DM.

Anschrift des Verfassers: Dr. med. Walter Furrer, Spezialarzt FMH für Psychiatrie und Psychotherapie, Auf Weinbergli 15, 6005 Luzern.

Zur Vater-Krise der Gegenwart

Was ist eine Krise?

Krise kommt vom griechischen Wort *krinein*, das bedeutet sichten, scheiden, entscheiden, beurteilen. Die Sanskritwurzel hängt mit reinigen zusammen. Krise ist immer Entscheidung, vielleicht Läuterung, Wendung zum Guten oder zum Schlimmen, sowohl in den Erschütterungen der Pubertät wie auch in den gewaltigen Umwälzungen, welche die Menschheit heute erlebt. Ein bestimmter Rhythmus, ein Gleichgewicht wird gestört, entweder plötzlich oder auch schleichend. Krise ist Durchbruch zu etwas Neuem, ist von Wehen begleiteter Uebergang, darum Unsicherheit, Bedrohung, Gefährdung. Der von ihr Befallene kann scheitern, zugrunde gehen. Wer aber die Krise überstanden hat, ist gleichsam ein neuer Mensch, tiefere Schichten sind in ihm aufgebrochen. Er sieht die Welt mit andern Augen an. Der moderne Philosoph Bollnow hat den Satz geprägt, «der Mensch ergreife erst im Durchgang durch Krisen sein eigentliches Sein». Ein anderer Philosoph spricht von Selbsterhellung, Daseinserhellung, die ohne Gang durch das Dunkel, durch Schmerz und Leiden nicht zu gewinnen ist.

Wie steht es nun mit der

Vaterkrise

und ihren Ursachen, die heute von Soziologen und Philosophen, von Pädagogen und Schriftstellern untersucht, dargestellt, beurteilt werden? Welche Erschütterung, welche Wendung ist damit gemeint? Welcher Rhythmus ist gestört? Welche Bedrohungen und Gefahren birgt diese Krise? Wohin führt der Durchbruch, zur Daseinserhellung oder Verdunkelung? Voraussetzung einer glücklichen Wende ist jedenfalls: der Mensch muß sich der kritischen Lage bewußt sein, die Möglichkeiten und Gefahren, welche die Krise birgt, klar ins Auge fassen. Solcher Erhellung gelten die folgenden Ueberlegungen.

Eine erste, mit resignierter Gleichgültigkeit festgestellte Ursache der Vaterkrise heißt:

Der Vater hat keine Zeit.

Meinrad Inglin, der geschätzte Schweizer Prosaist, veröffentlichte im Atlantis-Verlag einen Band besinnlicher Geschichten unter dem Titel «Verhexte Welt». Darin steht eine Erzählung «Von einem Vater, der keine Zeit hatte». Marieli, ein kleines Mädchen, hört jedesmal, wenn es dem Vater ein Bilderbuch zeigen, wenn die Mutter ihn zu einem Ausflug gewinnen möchte, den Stoß-Seufzer: «Ich habe keine Zeit. Ja,

wenn man Zeit hätte, dann wäre das Leben schön.» Da das Kind dem Vater nicht, wie es gerne möchte, zum Geburtstag Zeit schenken kann, bittet es jeden Abend nach dem Nachtgebet: «Lieber Herrgott, gib dem Vater Zeit.» –

In einem Beitrag zur häuslichen Erziehung des Kleinkindes gesteht ein bernischer Politiker und vielfacher Familienvater: «Der Vater, der über Mittag oder am Abend seine Zerstreuung am Radio oder in der Zeitung sucht, der seine Ruhe fordert, und der deshalb „keine Zeit“ hat für die Fragen seiner Kinder, „keine Zeit“ zur Bewunderung ihrer Turmbauten oder Zeichnungen, „keine Zeit“ zu einem kindlichen Spiel, dem fehlt es in Wirklichkeit weniger an Zeit, als an Kraft zur Umstellung, zur Lösung von der Hast seines Berufs.»

Der väterliche Mangel an Zeit und vor allem an Kraft zur Umstellung ist natürlich nur ein Mitschuldiger an dem Uebel, das man heute als Vaterkrise bezeichnet. Jedenfalls bedeutet häufige Abwesenheit, Mangel an Interesse für das Kind eine bedenkliche Autoritätsverminderung. In seiner unlängst erschienenen gründlichen Untersuchung

Kind ohne Vater

(Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart 1968) bringt *Peter Landolf* die Abwertung des Vaterbildes, den Verlust der väterlichen Autorität in Zusammenhang mit dem allgemeinen Schwund des Autoritätsbegriffes, mit den Folgen der beiden Weltkriege, der modernen Arbeits- und Lebensweise.

Mit demselben Thema beschäftigt sich auch die Untersuchung von Margrit Erni

Das Vaterbild der Tochter (Benziger Verlag Einsiedeln 1965)

Sie weist einleitend auf Tatsache und Erscheinungsbild der Vaterkrise im öffentlichen Bewußtsein hin. In der Tagespresse, in Illustrierten und Cabarets, in Radio und Film wird der Vater zur Randfigur, wenn nicht zum Zerrbild. Vom schwachen, vom verlornen, vom abgewerteten Vater ist häufig die Rede. So versteht man den Ausspruch des Direktors einer Strafanstalt: «Der Vater hat als Vater versagt» und die Forderung eines amerikanischen Richters: «Macht den Vater wieder zum Oberhaupt der Familie!»

Margrit Erni weist darauf hin, daß das Selbstgefühl des Vaters als Autoritätsträger durch dessen außerhalb der Familie geleistete, oft völlig mechanische Arbeit

untergraben wird, sie kennt die Desintegration der Familie, die Luxusverwahrlosung, welche die besten Energien lähmt. Für sie ist die Vaterkrise soziologisch gesehen eine Krise des technisierten Menschen, der von einem gewaltigen Selbstverlust bedroht ist. Da der Mann im automatisierten Betrieb wenig Umgang mit Menschen hat, bleibt ihm das Kind in seiner lebendigen und unberechenbaren Gestalt innerlich fremd.

Die Verfasserin stellt die auch für uns entscheidende Frage: Wird es gelingen, zu einem neuen Vaterbild durchzustoßen, so daß die gegenwärtige Krise nicht so sehr als Zusammenbruch, sondern als Umgestaltung und Wiedergeburt erscheint?

Vom Vaterbild

Von Thoma Platter, dem Hirtenknaben aus dem Wallis und Ulrich Bräcker, dem armen Mann aus dem Toggenburg, über Wilhelm Kügelgens «Jugenderinnerungen eines alten Mannes» zum «Grünen Heinrich» und zur «Quelle» von Elisabeth Müller: Welch eine Fülle von Vaterbildern, die meist richtunggebend, gelegentlich auch hemmend oder verheerend das Leben des Kindes bestimmten! Rückblickend auf seine vaterlose Jugend gedenkt der Grüne Heinrich mit Wehmut und Bitterkeit dessen, was ihm gefehlt hat: «Der Vater, ein Stahlbad für die jugendliche Werdekraft, eine dringend notwendige Ergänzung zur unbewehrten Mutterliebe». Ist es nicht dieses Stahlbad, dieses Element der Härte und der Zucht, das heute so vielen Jugendlichen fehlt, so daß sie, wie Fürsorger und Jugendanwälte betonen, auf Ab- und Irrwege geraten?

Maria Waser erfährt in den Stunden, da sie als kleines Mädchen mit ihrem Vater von einer bescheidenen Sternwarte aus den Sternenhimmel betrachtet, etwas von der Einheit, der Gesetzmäßigkeit, der Ordnung, die im Weltgebäude herrscht, von der Kraft, «die Welten bewegt und den Menschen emporführt auf dem Weg von der Kreatur zum Schöpfer.»

Elisabeth Müller spricht von ihrem Vater als dem «Urquell geistiger Kraft, einem Licht, das in der Ewigkeit entzündet worden war, damit es leuchte in der Zeit»:

Die verschiedenen Vaterbilder aus Vergangenheit und Gegenwart zeigen viel bewundernde Freudigkeit des Kindes über des Vaters Kraft, seine Geschicklichkeit, das Glück der Geborgenheit in seiner Nähe. Sie weisen aber auch hin auf den Vater als den Vertreter einer höhern Macht und seine Bedeutung für die Entwicklung des kindlichen *Gewissens*. Goethe verdankt bekanntlich seinem Vater «des Lebens ernstes Führen».

Das Kind muß den Vater in sich aufnehmen; er muß Wegweiser und Maßstab werden. So wie Hans Zulliger es in einer kleinen Szene darstellt: «Ein ABC-Schütze, Gerhard, etwas über sieben Jahre alt, berichtete: „Man hat den Vater in sich!“ – „Wie meinst du das?“ erkundigte ich mich – „Man hört ihn manchmal sprechen!“ – „Manchmal? Wann denn?“ – „Ei, wenn man etwas Schlimmes tun möchte!“ – „Gestern war es, da wollte

ich Vaters kleine Axt brauchen. Er hatte es mir verboten, weil ich die Schneide beschädige. Wie ich nun zur Axt griff, hörte ich seine Stimme, obwohl er gar nicht da war. Seine Stimme in mir sagte streng: „Was hab' ich dir verboten?“ Da wußte ich wieder, ich dürfe die Axt nicht brauchen.»

Das Kind soll den Vater in sich haben; aber wohlverstanden: den gütigstrengen Vater, den liebenden Vater, der nur das fordert, was das Kind aus seinem besten Wesen heraus auch sein und leisten möchte.

Jean Paul Sartre erzählt in seiner Kindheitsgeschichte (Die Wörter, Rowohlt-Verlag, Hamburg), das der früh verstorbene Vater für ihn nicht einmal «ein Schatten, nicht einmal ein Blick» war. Weil ihm die väterliche Autorität gefehlt hat, lernte er nicht gehorchen – und später auch nicht befehlen. Er ist damit einverstanden, daß ihm ein Psychoanalytiker sagt, ihm fehle das Ueberich, das Gewissen. Sartre glaubt als Kind sogar, ihm fehle die Daseinsberechtigung, er hätte keinen Platz im Universum, er wisse nicht, wozu er sich auf der Erde «herumtreibe». Es fehlt ihm die Lebenssicherheit, weil er sich nicht mit der Vergangenheit verbunden fühlt, weil er keine Wurzeln hat. Die heutige Psychologie betont mit Nachdruck, daß es die mütterliche Liebe sei, welche dem Kind das Vertrauen zur Welt, das Vertrauen in die eigene Kraft gebe; die Erinnerungen Sartres und anderer zeigen, daß auch das Vaterbild hier eine wichtige Aufgabe hat.

Man hat darauf hingewiesen, daß der Nihilismus und Atheismus Sartres, seine Fehlhaltung dem Leben gegenüber im Zusammenhang stehe mit dem Mangel eines positiven Vaterbildes.

Ist es nicht erstaunlich, daß sogar *Herbert Marcuse*, der Gewährsmann der studentischen Rebellen, eindruckliche Hinweise auf die soziologische Seite des Problems *Autorität und Vaterkrise* gibt? Es ist der Vater, sagt er in dem Aufsatz «Veraltete Psychoanalyse» (In Kultur und Gesellschaft 2, Edition Suhrkamp 1968), der die Unterordnung des Lustprinzips – der Triebhaftigkeit – unter das Realitätsprinzip – die Anpassung an das, was die Leserschaft verlangt – durchsetzt. Im Widerstand gegen den stärkeren Willen entwickelt sich das *Selbst*, die autonome Persönlichkeit. In der Industriegesellschaft, in der Marcuse lebt und für die er schreibt, hat sich dieser Sachverhalt völlig geändert. Das Kind wird immer unabhängiger vom Vater und von der Familientradition und dafür abhängig von Massenmedien, von Schul- und Sportgruppen, von Banden Jugendlicher dirigiert. Das Ich wird von außen gelenkt und «schrumpft dermaßen zusammen», wird geschwächt und verarmt, daß es der innern *Leere* verfällt, zurücksinkt auf eine frühere Entwicklungsstufe, die Stufe des haltlosen und darum unglücklichen Menschen. Hören wir Marcuse selber: «Die Antenne auf jedem Dach, das Transistorgerät an jedem Strand, die Musikbox in jeder Bar sind ebenso viele Verzweiflungsschreie, nicht allein gelassen, nicht zur Leere oder zum Haß verurteilt zu sein. Und diese Schreie ziehen die Nachbarn mit sich und selbst die,

Schule Kilchberg bei Zürich

Auf Frühjahr 1970 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule
(sprachlich-historische Richtung)

neu zu besetzen. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Lehrkräfte, die sich für eine Lehrstelle in unserer steuer-günstigen Gemeinde in nächster Nähe der Stadt Zürich interessieren, sind gebeten, die Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege Kilchberg, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstraße 11, 8802 Kilchberg, einzureichen. Die Schulpflege

Oberriet SG Primarschule

Zufolge Weiterstudiums der bisherigen Stelleninhaber-in suchen wir für das kommende Schuljahr 1970/71 eine bestausgewiesene

Lehrkraft

für die Unterstufe. Gehalt: das gesetzliche, plus Ortszulage. Anmeldungen sind zu richten an den Schulratspräsidenten Jos. Damann, 9463 Oberriet SG. Telefon 071 78 15 46.

Gemeindeschulen Reichenburg SZ

Wir suchen auf Frühjahr 1970

2 Primarlehrerinnen oder Primarlehrer

für die 3. und 4. Klasse.

Lohn nach kantonomer Besoldungsverordnung und großzügige Ortszulagen.

Bewerberinnen oder Bewerber wollen ihre handgeschriebene Offerte mit Beilage des Lebenslaufes und der Zeugnisse an den Schulpräsidenten A. Kistler, 8864 Reichenburg, ein-senden. Telefon 055 7 72 70.

Der Schulpräsident

Oberriet SG Primarschule

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1970/71 ist an der Primarschule Oberriet eine neu zu schaffende

Lehrstelle

an der Unterstufe zu besetzen. Gehalt: das gesetz-liche, plus Ortszulage. Gut ausgewiesene Interessen-ten(innen) melden sich mit den üblichen Unterlagen beim Schulratspräsidenten Jos. Damann, 9463 Oberriet. Telefon 071 78 15 46.

Schulrat Steinen SZ

Auf Frühjahr 1970 suchen wir

3 Primarlehrer(innen)

Klassenzuteilung nach Vereinbarung.

Den Bewerbern wird evtl. die Möglichkeit ge-boten, sich für die Uebernahme einer Knaben-oder Mädchen-Werkklasse (Realschule) auf Frühjahr 1971 vorzubereiten.

Für weitere Auskünfte und persönliche Kon-taktnahme stehen wir gerne zur Verfügung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an O. Keller, Schulpräsident, 6422 Steinen, Telefon 043 9 32 46, zu richten.

Primarschule Pratteln

Auf Beginn des neuen Schuljahres im Frühjahr 1970 suchen wir

2 Lehrer oder Lehrerinnen

für die Mittelstufe (3., 4. und 5. Klasse)

Anmeldungen (handschriftlich) mit Lebenslauf, Foto und Lehrausweisen bzw. Zeugnissen so-wie Referenzen bitte an

Primarschulpflege 4133 Pratteln.

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine **Lehrstelle an der Real-schule** definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeinde-zulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Aus-wärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unter-lagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstr. 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

die noch ein Ich haben oder wünschen, sind verdammt, eine ungeheure, gefangene Zuhörerschaft. Oder: «Befreit von der Autorität des Vaters, der um das Kind zentrierten Familie entwachsen, wohl ausgerüstet mit den Vorstellungen und Tatsachen des Lebens, wie sie durch die Massenmedien überliefert wurden, tritt der junge Mensch in die konfektionierte Gesellschaft ein, in der er zurechtkommen muß.» Die Freiheit, folgert Marcuse, wird ihm nicht zum Segen. Weil sich sein Ich ohne Kampf, ohne Widerstand nicht hat zum Selbst entwickeln können, vermag er der Umwelt keinen Widerstand entgegenzustellen.

Haben wir nicht Grund aufzuhorchen, wenn ein Soziologe vom Format eines Marcuse vom Widerstand spricht, an dem sich das Kind zum Selbst, zur Persönlichkeit entwickelt, von den Gefahren, die ihm drohen, wenn es von außen, statt von innen, vom eigenen Gewissen gelenkt wird, von der Freisetzung zerstörerischer Kräfte? Müssen wir also die Aggressivität der heutigen Jugend, die wie ein Orkan über die Erde braust, nicht in Zusammenhang bringen mit der Vaterkrise?

Wohl wissen wir, daß den Aufruhr- und Protestaktionen der Jugendlichen meist andere, entgegengesetzte Motive unterlegt werden: Man spricht von Reaktionen gegen überstarke und unvernünftige Autorität der Väter. Die Jugendlichen beklagen sich, daß im Elternhaus keine Diskussion möglich war, daß die Eltern keinen Widerspruch ertrugen, ihre Söhne und Töchter nicht als Partner zu Worte kommen ließen. Die Krawalle wären somit das Ventil für unterdrückte Freiheit. Jedenfalls verdient dieser landläufigen Motivierung gegenüber auch diejenige von Marcuse ernsthafte Beachtung.

Zum Schluß ein Wort zur

Überwindung der Vaterkrise.

Peter Landolf glaubt, daß eine neue Väterlichkeit im Entstehen begriffen ist, die soziologisch und psycho-

logisch noch zu wenig gewürdigt wird. Er spricht von einer neuen Form der Familienverwaltung, einer «konstruktiven Partnerschaft von Mann und Frau, der auch eine Art Kollegialität zwischen Eltern und Kindern entspricht.» Er gibt auch einleuchtende Beweise für eine neue Väterlichkeit:

«Diese Wandlung der Vaterrolle läßt sich bereits im Alltag sehr schön beobachten, indem man feststellt, daß vorwiegend jüngere Familienväter sich viel intensiver als die Väter früherer Generationen um Kinder und Haushalt kümmern. Schüleraufsätze von 13- und 14jährigen Kindern eines modernen Industrieortes zum Thema Familie haben mir gezeigt, daß sozusagen alle Kinder begeistert und ausführlich von Erlebnissen zu berichten wissen, die sie mit ihren Vätern hatten, und zwar Mädchen wie Knaben. Die Mütter nahmen demgegenüber in den Aufsätzen einen sehr viel kleineren Raum ein.»

Margrit Erni, deren Arbeit die große Bedeutung des Vaterbildes für die Entwicklung der Tochter beweist, kommt zum Schluß:

«So wie der Dienst der Mutter für Kinder und Familie notwendig ist und das ganze weitere Leben trägt, so muß auch der Vater aus einem innersten Willen zum Dienst seine Familie führen. Diese Emanzipation des Mannes hin zum ganzheitlichen Vaterbild ist ein Gebot der Stunde.»

Wir möchten einer Aufwertung des Vaterbildes in Presse und Massenmedien das Wort reden, einer Eltern- und Lebensschulung, welche die erzieherische Verantwortung, den Glauben an die Bedeutung der Elternschaft kräftigt. Dann könnte die gegenwärtige Krise zu einer glücklichen Lösung kommen.

Jede Krise zwingt zur Auseinandersetzung. Nur wenn man sich der Entscheidung stellt, kann das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt werden, kann eine Daseinserhellung erfolgen. *Helene Stucki*

Über die Notengebung

Welchen objektiven Wert haben die Noten, mit denen wir die Leistungen unserer Schüler bewerten?

Vor zwei Jahren hat sich unsere Gruppe mit dieser Frage beschäftigt. Daß sich die Leistungen aller Schüler einer Klasse durch Noten einigermaßen vergleichen lassen, das schien uns festzustehen. Wie aber, so fragten wir uns, verhält es sich in allen jenen Zusammenhängen, in welchen der Note objektiver Aussagegewert zugeschrieben wird? Dies trifft ohne Zweifel immer dann zu, wenn Noten *außerhalb* einer Klasse in Erscheinung treten:

den Eltern gegenüber,
Lehrmeistern gegenüber,
weiterführenden Schulen gegenüber,
überhaupt jeder Drittperson gegenüber.

Es trifft ferner dann zu, wenn Noten entscheiden über Beförderung oder Nichtbeförderung Aufnahme oder Rückweisung Möglichkeit des Belegens fakultativer Fächer.

In allen genannten Fällen wird vorausgesetzt, daß wir es in den Noten mit *Fakten* zu tun haben.

Sind sie wirklich Fakten? So fragten wir uns damals. Verwenden wir sie zu Recht als feste Punkte eines Wertungs- und Selektionssystems?

Wir entschlossen uns, die Antwort auf diese Frage mit der Hilfe möglichst vieler anderer Lehrer zu suchen. Zuerst arbeiteten wir einen Fragebogen aus. Das «Berner Schulblatt» veröffentlichte ihn am 12. März 1966 und die Zeitschrift «Handarbeit und Schulreform» druckte ihn nach. Wir erhielten aus der ganzen Schweiz 84 Antworten. Das war nicht sehr viel, aber es